

Die Zirkulation von Fluchtnarrationen. Über die Erzählungen von Fluchtwegen und deren Thematisierung in sozialpädagogischen Beratungskontexten

Jana Posmek, Pascal Bastian

Zusammenfassung: Der Fluchtweg und dessen Erzählung ist ein noch wenig erforschtes Feld. Basierend auf problemzentrierten Interviews mit Geflüchteten und teilnehmenden Beobachtungen von Asylberatungen geht der Beitrag der Untersuchung von Fluchtnarrationen und den Thematisierungen des Fluchtweges in der sozialpädagogischen Beratung nach. Die Analysen geben nicht nur Aufschluss darüber, was bzw. wie über ‚die Flucht‘ berichtet wird, sondern offenbaren darüber hinaus, dass sozialpädagogische Berater:innen, ebenso wie weitere Akteur:innen, an diesen Narrationen beteiligt sind. Theoretisch durch den von Bruno Latour herausgearbeiteten Begriff der *Zirkulation* gerahmt, folgen wir den Verschiebungen der Fluchtnarrationen, die nicht nur zwischen Professionellen und Adressat:innen zirkulieren; vielmehr treten auch verschiedene nicht-menschliche Akteure, Institutionen sowie die untersuchenden Wissenschaftler:innen selbst als Akteur:innen in Erscheinung, welche die Bedeutung der *migration journeys* bearbeiten, übersetzen und verändern. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Reflexion der eigenen Eingebundenheit von Forschenden in solchen Zirkulationsprozessen sowie bezüglich der Relevanz einer Weiterführung solcher Untersuchungen diskutiert.

Schlüsselwörter: Fluchtweg, Fluchtnarrationen, Zirkulation, Reflexion

Title: The circulation of the flight narration. On the narrations of migration journeys and how they are addressed in social pedagogical counseling contexts.

Summary: The migration journey and its narrations are still little examined. Based on problem-centered interviews with refugees and participant observations of asylum counseling sessions, this article investigates narrations and the addressing of the migration journey in social pedagogical counseling. The analyses not only shed light on what is reported on ‘the flight’ and how, but also reveal that social pedagogical counselors, as well as other actors, are involved in these narrations. Theoretically framed by Bruno Latour’s concept of *circulation*, we follow the shifts of the narrations that circulate not only between professionals and clients. Rather, various non-human actors, institutions and the investigating scholars themselves emerge as actors who edit, translate and change the meaning of the *migration journeys*. The results are discussed with regard to the reflection of the researchers’ own involvement in such circulation processes as well as concerning the relevance of further research.

Keywords: migration journey, migration narrations, circulation, reflection

1 Einleitung

„[R]efugee journeys are powerful life-changing events that greatly influence whoever experiences them“ (BenEzer/Zetter 2015: 297). Die Flucht, also die Bewegung von einem (Herkunfts-)Land zu einem anderen Land, ist eine folgenreiche Erfahrung. Sie ist folgenreich, insofern sie biografisch als einschneidend, gar traumatisierend erlebt werden kann; aber auch, insofern sie selbst konstitutive Voraussetzung dafür ist, dass Menschen zu ‚Flüchtlingen‘ werden. Nicht nur der Prozess des Fliehens selbst, sondern gerade auch die *Fluchtnarration*, d. h. das retrospektive Erzählen von und Sprechen über die ‚Fluchtreise‘¹, ihre Darstellung, Rezension, (Re)Produktion und ihr Glaubwürdigmachen in institutionellen machtvollen Zusammenhängen des Ankunftslandes markiert Menschen auf bestimmte Weise als Geflüchtete. Umso verwunderlicher ist es, dass der Flucht als biografisch bedeutsamer Prozess und als soziale Konstruktion in der Migrationsforschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit zukommt.

Diesem Desiderat nimmt sich der vorliegende Artikel an, der nicht den Prozess des Fliehens als solchen ethnografisch begleitet und analytisch rekonstruiert, sondern den Blick auf die *Fluchtnarrationen* lenkt. Anhand empirischer Analysen von Interviews mit Geflüchteten (Projekt A) und teilnehmender Beobachtungen von Asylberatungen (Projekt B) möchten wir der Frage nachgehen, wie über Flucht gesprochen wird, d. h. wie die ‚Fluchtreise‘ retrospektiv gerahmt, (re-)präsentiert, (re-)produziert und thematisiert wird. Diese Analyse wird zunächst in einen bislang noch überschaubaren Forschungsstand von Studien eingebunden, welche die *Fluchtnarrationen* von Geflüchteten oder Migrant:innen in den Blick nehmen. Anschließend wird sie durch den von Bruno Latour herausgearbeiteten Begriff der *Zirkulation* gerahmt, da sich aus unserer Sicht dadurch die in der Analyse zunächst als Irritation erlebten Verbindungen zwischen den Ergebnissen der Interviews und Beobachtungen nachzeichnen lassen, indem wir die *Fluchtnarration* als etwas herausstellen, das ständig zirkuliert. In der empirischen Rekonstruktion der Daten erarbeiten wir dann sukzessive, wie in den unterschiedlichen Materialien über die ‚Fluchtreise‘ gesprochen wird und wie deren Bedeutung u. a. von Formen, Akteur:innen und Adressat:innen transportiert und transformiert wird.

2 *Migration journey* – aktueller Forschungsstand

Dem eigentlichen Prozess des Fliehens, der ‚Fluchtreise‘, wird in der Geflüchteten- und Zwangsmigrationsforschung bislang erstaunlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt (BenEzer/Zetter 2015). Dies verwundert bereits insofern, als der Prozess des Fliehens aufgrund besonders gefährlicher oder extremer Situationen und Erlebnisse, die sich während der Flucht ereignen (Crepet et al. 2017: 6; Mangrio/Zdravkovic/Carlson 2018: 3), oft als sehr prekär, psychisch und gesundheitlich belastend oder gar traumatisierend erlebt wird (BenEzer/Zetter

1 Auf die in diesem Kontext im internationalen Sprachraum sehr häufig verwendeten Begriffe *migration journey* oder *refugee journey* rekurrend, sprechen wir im Folgenden von der ‚Fluchtreise‘. Dieser Begriff macht unseres Erachtens den hier eingenommenen Fokus auf die Fluchtroute und den Prozess des Fliehens deutlicher, als es der sehr viel umfassendere Begriff der Flucht vermag. Da diese Bezeichnung im Deutschen jedoch als banalisierend bzw. bagatellisierend wahrgenommen werden kann, setzen wir ihn in einfache Anführungszeichen.

2015; Ben Farhat et al. 2018; Mangrio/Zdravkovic/Carlson 2018; Crepet et al. 2017). Neben Studien, welche die leidvollen Erlebnisse der Flucht und die Geflüchteten als vulnerable Gruppe in den Blick nehmen, lenkt eine Reihe anderer empirischer, mehrheitlich qualitativer Untersuchungen die Perspektive stärker auf die *Agency* der Akteur:innen, wenn sie die Rolle von digitalen (sozialen) Technologien wie Smartphones (Überblick hierzu vgl. Alencar 2020), die während der Flucht als wertvolle, empowernde Ressource fungieren, herausarbeiten (Gillespie/Osseiran/Cheesman 2018; Richter/Emmer/Kunst 2018; Zijlstra/van Liempt 2017).

Ein weiterer Forschungszweig betrachtet die ‚Fluchtreise‘ – bzw. deren (retrospektive) (Re-)Präsentationen – in Hinblick auf dynamische Prozesshaftigkeiten. Kritisiert wird die Simplifizierung und Vereinheitlichung, die Politik, Medien und auch Wissenschaft vornehmen, indem sie die ‚Fluchtreise‘ als einen linearen, bipolaren Prozess fassen und darstellen, der einen eindeutigen Start- und Endpunkt aufweist (Mainwaring/Brigden 2016). Empirische Studien, welche die ‚Fluchtreise‘ selbst zum Gegenstand nehmen, insofern sie die Methode der „trajectory ethnography“ (bspw. Zijlstra/van Liempt 2017; Schapendonk/Steel 2014) anwenden bzw. die Fluchtnarrationen von Geflüchteten oder Migrant:innen analysieren (Yıldız/Sert 2019; Kaytaz 2016), machen demgegenüber deutlich, dass deren Mobilität selten lineare, stringente, dichotome Logiken im Sinne eines „uprooting-movement-regrounding“ (Schapendonk/Steel 2014: 268) birgt. Im Gegenteil: Migrant:innen können oft weder den Beginn der ‚Reise‘ noch deren Ende genau bestimmen – aus Zielländern werden im Verlauf etwa oft Transiträume (Mainwaring/Brigden 2016). Vielmehr offenbare sich die ‚Reise‘ empirisch als ein Bündel heterogener, dynamischer, non-linearer, fragmentierter, zirkulärer, komplexer sowie transformativer Prozesse und solle auch in der theoretischen Betrachtung als ebensolches konzeptualisiert werden (Crawley/Jones 2020; Yıldız/Sert 2019; Kaytaz 2016; Mainwaring/Brigden 2016; BenEzer/Zetter 2015; Collyer 2010).

Damit einher geht die Forderung, Migrant:innen eine Stimme zu geben und damit die Möglichkeit „to construct/narrate their own meanings and experiences about their own journeys“ (Crawley/Jones 2020: 14) zu eröffnen. Begründet wird dieser akteurszentrierte Ansatz zum einen damit, dass die Repräsentation bzw. Konzeptualisierung der *migrant journey* durch andere Akteur:innen immer auch ein machtvoller Akt sei, der nicht selten mit politischen Interessen korreliere (Mainwaring/Brigden 2016). Diesbezüglich sei es auch notwendig, die wissenschaftliche Beforschung der ‚Fluchtreise‘ beständig zu hinterfragen, da diese das Verständnis der und den Blick auf die ‚Reise‘ (mit)formt (Crawley/Jones 2020). Zum anderen seien *Narrationen* der Migrant:innen ein wichtiger Zugang für Außenstehende, um die Erfahrungen der Menschen zu verstehen (Kaytaz 2016; BenEzer/Zetter 2015). Die narrative Konstruktion der ‚Fluchtreise‘ sei eine „agentic action as it imbues the journey with meaning and constitutes the present“ (Kaytaz 2016: 294). Das Erzählen über Flucht bzw. die Fluchterzählung diene Migrant:innen dazu, ihren Erfahrungen Sinnhaftigkeit, Bedeutung, Struktur und Kohärenz zu verleihen (Crawley/Jones 2020; Kaytaz 2016; Gardner 2002). Chamakalayil et al. (2020) machen zudem darauf aufmerksam, dass das biografische Erzählen der Fluchtgeschichte in machtvolle migrationsgesellschaftliche, neoliberale Kontexte eingebettet ist, welche reglementieren, was auf welche Weise „erzählbar oder auch nicht erzählbar“ (ebd.: 1) ist.

Auch wir betrachten im Folgenden nicht die ‚Reise‘ als solche genauer, sondern ihre Narration, ihre Konzeptualisierung und Strukturierung und fragen danach, wie die Fluchtnarration *selbst* zwischen unterschiedlichen Akteur:innen zirkuliert und transformiert wird.

3 Zirkulationen – ein relationaler Blick auf Fluchtnarrationen im Kontext sozialpädagogischen Handelns

Die Beschäftigung mit der Zirkulation der Fluchtnarrationen entstand vor allem durch eine Irritation bei der Analyse der Interviews (Projekt A) sowie der Protokolle aus den teilnehmenden Beobachtungen von Asylberatungssituationen (Projekt B). Bei den beiden hier fokussierten Projekten handelt es sich um zwei unabhängige, aus Eigenmitteln finanzierte Vorstudien für einen Forschungsantrag über professionelle Handlungsansätze in der sozialpädagogischen Arbeit mit Geflüchteten. In der einen (A) wurden junge minderjährige Geflüchtete zu ihren Bedarfen in der Sozialen Arbeit befragt, in der anderen (B) wurden unabhängige Asylberatungen teilnehmend beobachtet. Obwohl es sich um zwei eigenständige Projekte handelt, in denen verschiedene (menschliche) Akteur:innen scheinbar unabhängig voneinander agieren (es wurden z. B. nicht speziell die Beratungen der Geflüchteten beobachtet, die interviewt wurden), zeigten sich starke Verbindungen zwischen den Fluchtnarrationen und den Beratungsinhalten. Um diesen Verbindungen gezielt nachzugehen, erwies sich die von Bruno Latour entworfene relationale Perspektive als äußerst fruchtbar.

Eine wichtige Prämisse von Latour besteht darin, den Akteur:innen zu folgen („follow the actors“), d. h. den Blick nicht auf große Kontexte und Erklärungen zu richten (Latour 2017), sondern auf konkrete Akteur:innen, die an konkreten Orten Verknüpfungen schaffen.

Alles, was „eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht“ (ebd.: 123), ist ein:e Akteur:in. Wenn wir zum Beispiel Interviews mit Geflüchteten führen, wird diesen offensichtlich ein Akteurstatus verliehen, denn sie sind es zunächst, die erzählen, also handeln. Gleichzeitig handeln Akteur:innen nie alleine, vielmehr ist ein solches Handeln eingewoben in ein Netzwerk vieler unterschiedlicher Akteur:innen, die sich an der Handlung beteiligen. Die Liste der Akteur:innen muss also durch die sozialpädagogischen Fachkräfte, die beraten, aber auch die Wissenschaftler:innen, die befragen und beobachten, erweitert werden, wodurch diesen Akteur:innen eine Stimme verliehen wird, um sich an der Artikulation (der Fluchtnarration) zu beteiligen und zu dessen Zirkulation beizutragen (Latour 2018: 147). Aus Latours Sicht sind es gerade die *nicht-menschlichen* Entitäten, die einen Unterschied machen und als sogenannte *Mittler* fungieren, die Bedeutung „oder die Elemente, die sie übermitteln sollen“, „übersetzen, entstellen, modifizieren und transformieren“ (Latour 2017: 70) und damit *mit-handeln*. Sowohl Handeln als auch Bedeutung, Wissen, Fähigkeiten oder Seinszustände sind nicht statisch oder lokal, sondern dislokal (ebd.: 82) und zirkulierend. Zirkulation wird vor allem durch nicht-menschliche Wesen ermöglicht, die als sogenannte *Formen*, „etwas anderes von einem Ort an einen anderen [...] transportieren“ (ebd.: 386) und so Bedeutung transformieren und übersetzen. Dies können ein einfaches Schriftstück, ein Pass oder geografische Karten sein. Zu jedem Akteur gehört ein „große[s] Netzwerk von Verknüpfungen, [...] das ihn handeln macht“ (ebd.: 376).

Der vorliegende Beitrag versucht nun den Blick auf die Relationen, Verbindungen und Assoziationen zwischen den in den Daten der beiden Projekte sich offenbarenden Fluchtnarrationen zu richten. Entsprechend interpretieren wir Fluchtnarrationen als etwas, das nicht lokalisiert werden kann oder statisch und stabil, sondern vielmehr in der „Umgebung verteilt“ (ebd.: 365) ist. Uns geht es darum, solche Verknüpfungen empirisch offen zu legen, ohne vorschnell Rollen – im Sinne von handelnden Subjekten und verfügbaren Objekten – zu vergeben, sondern die Liste der Akteur:innen, der Beteiligten an einer Handlung, zu erweitern

(Latour 2018). Dadurch müssen die Mittler und Formen identifiziert werden und ihnen zu *lokalen* und somit ganz konkreten anderen Orten gefolgt werden.

4 Empirische Betrachtungen

Die im Folgenden diskutierten empirischen Eindrücke entstanden zum einen ausgehend von Projekt A, in dem vier leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews (Witzel 1985) mit dem Schwerpunkt auf den Erlebnissen unmittelbar vor und während der Flucht sowie nach der Ankunft in Deutschland geführt wurden. Die Interviews wurden alle auf Arabisch, der Erstsprache der Interviewten, geführt und anschließend übersetzt. Dieser Übersetzungsprozess muss folglich in der Interpretation Berücksichtigung finden, indem Lesarten auf mögliche alternative Übersetzungen hin geprüft und reflektiert werden. Zum anderen wurden in Projekt B ethnografische Beobachtungen zweier Gesprächssituationen in einer Migrationsberatungsstelle eines freien Trägers der Sozialen Arbeit durchgeführt (Lochner/Bastian 2018). Obwohl kritisch anzumerken ist, dass die enge empirische Datenbasis die Aussagekraft der Analyse begrenzt und die hier diskutierten Ergebnisse somit nur explorativen Charakter haben, erscheinen diese vor dem Hintergrund asylpolitischer sowie sozialpädagogischer Bewährungs- und Kontrolllogiken auch für weiterführende Forschungen bedeutsam. Unsere Irritation entstand bei der Analyse des Materials, welche sich vor allem durch die in den Interviews vorherrschenden Fluchtnarrationen ergab, deren Verbindungen zu Inhalten der Beratungen mehr als augenscheinlich war. Aus diesem induktiven Moment entstand unser Vorhaben, die Erzählweise der konkreten Fluchtgeschichte näher zu analysieren.

4.1 Die Fluchtnarrationen: Schilderungen junger Geflüchteter

Die hier präsentierten Ausschnitte zeigen beispielhaft die Fluchterzählungen aus den Interviews. Die Interviewten sind alle männlich, waren zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 16 und 19 Jahre alt und lebten seit maximal 18 Monaten in Deutschland.²

In allen Interviews finden sich recht ähnliche Erzählweisen, wenn es um die ‚Fluchtreise‘ geht. Diese legen wir im Folgenden an zwei empirischen Beispielen dar:

I: Gut, die Reise von Syrien nach Deutschland. Kannst du sie uns ein bisschen erklären, auf detaillierte Weise?
 B1: Also, ganz ehrlich gesagt, ich habe sie vergessen. (lacht) Weil der Weg dauerte 15 Tage. Ich kam in Deutschland an. [...] Von Damaskus dauerte es exakt fünf Tage / aber ich konnte nicht herausgehen, also ich war im Haus eingesperrt. So. [...] Und wir blieben alle in Griechenland für vier Tage. Und sie gingen zuerst und wir gingen danach nach Griechenland, in die Hauptstadt. Ich weiß nicht, wie sie heißt. (...) Und dann gingen wir weiter, zu Fuß. (...) Ja. Es dauerte rund vier Tage an die Grenze zu Ungarn, aber der Weg war blockiert. Dann kehrten wir nach Kroatien zurück und von Kroatien nach Ungarn, von Ungarn nach Serbien / dieser Weg [...] (I1, Z. 154–183).

Der Jugendliche tut die Frage der Interviewerin nach der ‚Reise‘ von Syrien nach Deutschland zunächst lachend ab. Mit dem Hinweis darauf, dass er diese vergessen habe, signalisiert er der

2 Sowohl die Interviewten als auch die Adressat:innen der beobachteten Beratungssituationen sind männlich gelesene Personen. Dies bildet zwar die Tatsache ab, dass der überwiegende Teil unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter männlich ist (BAMF 2020). Nichtsdestotrotz birgt dies die Gefahr, geschlechtlich bedingte Dominanzstrukturen zu reproduzieren, weshalb es uns ein Anliegen ist, bei Erweiterung der Studie auch den Menschen eine Stimme zu geben, die sich einem anderen als dem männlichen Geschlecht zuordnen.

Interviewerin umgehend, dass er die Frage nicht beantworten kann oder will. Letztlich berichtet er doch von der ‚Reise‘, aber auf eine sehr nüchterne, sich an Zahlen und Fakten entlarbare Art und Weise. Die Dauer der ‚Reise‘ konstituiert neben geografischen Ankerpunkten den Fokus bzw. die Richtschnur seiner Erzählungen. Wenn, wie die Forschung aufzeigt, die ‚Fluchtreise‘ doch als ein hoch emotionaler, prägender, transformativer und nicht-linearer Prozess zu verstehen ist, wie kommt es dann, dass der Jugendliche diese als zunächst nahezu bedeutungslos markiert und schließlich auf neutrale, nüchterne Weise als eine räumliche Bewegung darstellt, die sich lediglich über Dauer und Fortbewegungsart auszeichnet und auf 15 Tage ‚reduziert‘ wird? Mit dieser Gegenüberstellung zwischen den Erzählweisen im Interview und den Ergebnissen von Studien bezwecken wir keinesfalls, dem Jugendlichen seine lebensweltlichen Erfahrungen abzusprechen – so kann es durchaus sein, dass er die Flucht retrospektiv entsprechend der Erzählung erleben oder derart wiedergeben möchte. Auffällig ist diese Erzähllogik jedoch v.a. in Kombination mit ihrer fallübergreifenden Systematik. Denn betrachten wir etwa die Schilderungen des Interviewten B2, wird deutlich, dass er sich einer ähnlichen Darstellungsform bedient: Erneut fällt die formalisierte, chronologische, an Zeitmarkern orientierte und neutrale, ereignisarme Erzählweise auf – was hinsichtlich der Annahme, dass Flucht als ein dynamischer, fragmentierter Prozess verstanden wird, irritiert.

I: Und ich bitte dich, mir über sämtliche Ereignisse zu berichten, die mit deiner Flucht im Zusammenhang stehen. Und dies bitte detailliert: Sämtliche Details, die dieses Thema betreffen.

B2: [...] Ich ging mit dem Flugzeug von Jordanien in die Türkei. Ich lebte für 20 Tage in der Türkei. Dann ging ich mit einem (unv.) von der Türkei nach Griechenland. Danach ging ich zu Fuß 40 Kilometer von Griechenland zur Insel / auf der Insel in Griechenland / dann ging ich von der Insel nach Athen. Danach ging ich von Athen an die Grenze Mazedoniens, die mazedonisch-griechische Grenze. Danach gingen wir zu Fuß von der mazedonisch-griechischen Grenze. Danach gingen wir mit dem Bus nach Serbien. Von Serbien nochmals mit einem anderen Bus nach Ungarn [...] (I2, Z.8–30).

Auch hier erzählt der Interviewte, wie in der Eingangsfrage formuliert, seine ‚Fluchtreise‘ auf *eine* detaillierte Weise. Allerdings werden nicht solche Details aktualisiert, wie es vielleicht mit dem Erzählreiz intendiert wurde, sondern es wird ebenfalls eine lineare Chronologie in Tagen (20 Tage) konstruiert und klare Angaben zu Transportwegen, zurückgelegten Kilometern und passierten Ländern gemacht, eine Abfolge von Etappen.

Auf Grund der Übersetzung aus dem Arabischen kann an dieser Stelle bezüglich der Erzählweise und Wortwahl nur sehr vorsichtig interpretiert werden: Der junge Mann beschreibt seine ‚Fluchtreise‘ in Form eines neutralen Reiseberichtes, in dem der Eindruck eines gemächlichen ereignislosen und risikolosen Ausflugs oder einer Geschäftsreise entsteht, in der vor allem Wegzeiten, Transportmittel und absolvierte Stationen eine Rolle spielen. Auch hier werden Ereignisse und Emotionen ausgespart. Durch diese eher berichtartige Erzählweise entsteht eine lineare Erzählung, wobei die im Forschungsstand bereits angesprochenen Kritik einer Simplifizierung hier von den jungen Menschen selbst vorgenommen wird. Der Interviewte B1 beschreibt zwar eine Schleife. Die benannte Blockade und der erzwungene Umweg stellen jedoch die Linearität der ‚Reise‘ nicht in Frage, sondern erscheinen als eine unliebsame aber schnell zu behebende Verzögerung, um schließlich von Neuem, diesmal erfolgreich, den Weg über Ungarn anzugehen.

Diese Darstellungen lassen sich auch so verstehen, dass subjektive Erfahrungen – und dies verlangt auch die Fragemanier im qualitativen Interview – nachträglich strukturiert und mit Logik bzw. Kohärenz versehen werden müssen (Crawley/Jones 2020; Kaytaz 2016;

Gardner 2002). Hierbei scheinen Zeit- und Ortsmarker legitime, einfache und nachvollziehbare Ankerpunkte für eine kohärente, logische Erzählung darzustellen, die zudem vielleicht schon während der Planung der Flucht eine wichtige Rolle spielen. Die Narration als einen Versuch der retrospektiven Strukturierung und Detaillierung – nach der hier außerdem explizit gefragt wird – zu begreifen, führt uns jedoch zu der Frage, wieso auf *diese* (formalisierte, neutrale) Weise und nicht anders erzählt wird. In den vorliegenden Interviews (exemplarisch an den beiden Auszügen dargestellt) wird nämlich jeweils, d. h. fallübergreifend, ein spezifischer Modus des Erzählens über Flucht aktualisiert, welcher zwar detailreich in Bezug auf bestimmte ‚objektive‘ Daten, wie Ortsnamen, Entfernungen und Transportmittel, insgesamt aber ereignislos daherkommt.³ Daher möchten wir noch eine alternative Deutung anbieten, indem wir im nächsten Schritt die Liste der Akteur:innen erweitern (Latour 2018) und die Fachkräfte und ihr Handeln mit in die Analyse einbeziehen. Denn die Rahmung der Flucht als Flucht, wie es sich hier zeigt, beruht nicht allein, so unsere These, auf den Erfahrungen und Vorstellungen der Adressat:innen, sondern ist eingebettet in ein Netzwerk, an dem die (Fachkräfte der) Sozialen Arbeit ebenso teilhaben wie politische Akteur:innen, aber auch nicht-menschliche Akteure, wie etwa Fragebögen, Pässe und Assessmentinstrumente.

4.2 Wie Fluchtnarrationen zirkulieren: Beispiel einer Asylberatung

Der im Folgenden beschriebene Beratungsprozess dient der Vorbereitung auf die Interviews beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen des Asylverfahrens. Die Beobachtungsprotokolle werden hier unter dem Blickwinkel des zuvor diskutierten Erzählmodus re-analysiert, ohne damit den Eindruck einer Kausalbeziehung oder gar einer Manipulation der Geflüchteten zu erwecken. Vielmehr sollen die hier aufgezeigten Eindrücke unter dem Blickwinkel der Zirkulation von Bedeutungen in einem Netzwerk von relevanten Akteur:innen bei der Erzeugung von Fluchtnarrationen veranschaulicht werden.

[Die Beraterin] schaut von dem Bericht [der ersten Anhörung] auf und erklärt dem Klienten in entschiedenem Tonfall, dass er seine Asylgründe beim nächsten Mal chronologisch, detailliert und fundiert wiedergeben muss. Die drei Adjektive betont sie dabei besonders deutlich. Denn je mehr Einzelheiten er preisgebe, desto glaubwürdiger sei sein Vorsprechen. Er solle direkt mit der allerersten Sache beginnen, welche in Zusammenhang mit der Flucht passiert sei. Es gehe also um den Zeitpunkt, zu dem er das Land verlassen hat. [...] Nun erklärt [die Beraterin] den allgemeinen Ablauf beim Bundesamt: Zunächst werde er nach einem Fragekatalog befragt. Hier würden dann vor allem Fragen nach ihm und seiner Familie gestellt werden. Im zweiten Teil [...] werden weitere Fragen gestellt. Doch eine Frage, welche nur unter vielen anderen auftauche und daher zunächst ganz unscheinbar wirke, sei ganz zentral: „Erzählen sie mir, warum sie ihre Heimat verlassen haben.“ Diese Frage dürfe niemals kurz beantwortet werden. [...] hier müsse er weit ausholen und chronologisch von Beginn an seine Fluchtgeschichte erzählen. Dabei betont [die Beraterin], dass man automatisch schnell in Versuchung gerät, hier keine Details zu nennen, weil die vielen anderen Fragen oft standardisiert sind und kurze Antworten verlangen. Doch hier müsse er weit ausholen und chronologisch von Beginn an seine Fluchtgeschichte erzählen. [...] Ebenso solle der Klient in der Anhörung auch immer gleich sagen, wenn er etwas nicht mehr wisse. Wenn er beispielsweise den genauen Zeitpunkt nicht mehr im Kopf habe, solle er eine ungefähre Zeitangabe machen: „Wenn sie unsicher sind, sollten sie lieber „Nacht“, „September“ oder „Trockenzeit“ sagen, statt 18:30 Uhr.“ [...] Wenn er nicht bei der Reihenfolge bleibe, „denkt das BAMF die Schilderungen seinen unlogisch und damit ist das Gespräch fertig.“ Dennoch meint sie auch, dass er das nicht als Vorwurf verstehen dürfe, sie wolle ihm lediglich helfen, ihn auf die nächste Anhörung vorzubereiten. „Ich spiele jetzt mal das BAMF“, sagt sie lächelnd. [...] Es fällt dem Klienten sichtlich schwer, die Frage klar und eindeutig zu beantworten: Er gerät häufig ins

3 Eine weitere, eher an psychologischen Ansätzen orientierte Lesart wäre die Art der Erzählung auf – durch die Flucht ausgelöste – Traumata zurückzuführen. Eine solche Deutung sollte jedoch nicht als unhinterfragter Ausgangspunkt der Analyse dienen, sondern selbst als erklärungsbedürftig angesehen werden.

Stocken und antwortet nur genau auf das, was gefragt ist. [...] Er versucht sich zunehmend zu erklären, bis er mit verzweifelter Miene seinen Pass zückt, um damit die Wahrheit seiner geschilderten Handlungen zu beweisen. [Die Beraterin] verwehrt den Pass lachend und meint: „Ich glaube ihnen, nur das Bundesamt glaubt ihnen nicht. Das Bundesamt stellt alles einfach in Frage“ (FP Beratung 1, Z.48–121).

Auch hier ist die ‚richtige‘ Erzählweise der Flucht Thema. Interessant ist zunächst, dass die Flucht als Prozess nicht für sich alleine steht, sondern eng verbunden ist mit dem Grund der Flucht, also der Frage, „warum sie ihre Heimat verlassen haben“. Es wirkt, als sei die Erzählung der Flucht nur ein Mittel, um die Gründe plausibel darzulegen: Die Fluchterfahrungen und -ereignisse müssen für die Erzählung in einen sinnhaften Zusammenhang zu den Fluchtgründen gebracht werden. Verlangt werden auch hier Details und eine stringente Chronologie, sprich, die (retrospektive) Herstellung einer Linearität. Die näheren Ausführungen der Beraterin dahingehend, dass der Adressat unmittelbar offenlegen solle, wenn er etwas nicht mehr wisse und in diesem Fall lieber ungefähre als gar keine Zeitangaben nennen solle, verweisen auf die detailreiche Darlegung objektiver Daten statt auf emotionale Erzählungen, welche die Fluchterfahrungen illustrieren. Ganz besondere Bedeutung seitens der Fachkraft wird allerdings der kohärenten, stringenten Reihenfolge beigemessen; eine Forderung, die heterogenen, fragmentierten und zirkulären Erzählweisen entgegensteht. Es scheint hier um die Herstellung einer Authentizität durch ein klares und nachvollziehbares Beschreiben zu gehen, nicht aber um die individuelle Darlegung und Rekonstruktion eigener Erfahrungen.

Diese Verbindung, die sich hier zwischen der Beratungssituation und den Fluchtnarrationen der Geflüchteten auftut, lässt einen zunächst aufmerken. Es handelt sich nicht um dieselben Akteur:innen – die Daten beziehen sich auf unterschiedliche Akteursgruppen und Zeitpunkte. Und dennoch sind sie nicht völlig losgelöst voneinander, sondern lassen sich durch die nicht-menschlichen Akteur:innen in Verbindung bringen, denn diese transportieren und modifizieren Bedeutung. Sie bringen die Zirkulation in Gang.

Interessant ist hier vor allem die Rolle des Fragenkatalogs: Er bündelt und kanalisiert die Inhalte, welche für die Entscheidung auf Asyl für das BAMF relevant sind – er transportiert dessen Entscheidungsgrundlage als eine Instanz, die mittels spezifischer Fragen herauszufinden beansprucht, ob ein rechtmäßiger Asylstatus gewährt werden kann. Dieser Fragenkatalog wirkt allerdings nicht nur im konkreten Interview des BAMF, sondern auch in der Beratungsinteraktion: Durch seine spezifische Struktur als ‚Abfragekatalog‘ bewegt er die Fachkraft dazu, mit dem Adressaten ein Frage-Antwort-Gespräch zu initiieren bzw. imitieren. Begünstigt wird dies obendrein durch das Protokoll der ersten Anhörung. Dieses bringt die Fachkraft dazu, vorherige ‚Fehler‘ aufzuspüren bzw. zu korrigieren. Sie arbeitet sich an den Fragen und Antworten auf dem Papier ab, transformiert die möglichen Antworten dabei aber zugleich in bestimmte ideale bzw. notwendige Antworten, die sie dem Klienten nahelegt, ja geradezu antrainiert. Fragebogen, Protokoll und Fachkraft veranlassen nun in ihrer gegenseitigen Verknüpfung den Adressaten dazu, sich zu erklären und zu rechtfertigen. Auf diese Weise wird auch seine Fluchtbiografie neu entfaltet – was nicht der Fall wäre, wenn es keine strukturierten Fragen, keine als falsch deklarierten Antworten und keine Fachkraft gäbe, welche auf eine korrekte Beantwortung beharrt, indem sie den Adressaten bspw. auffordert, seine Fluchtgründe besonders detailliert wiederzugeben. Weiterhin bringt dies den Adressaten dazu, seine Glaubwürdigkeit zu beweisen – was nicht er allein, sondern vielmehr sein Pass

leistet, der seinen Status als ‚echte‘ und ‚ehrliche‘ Person transportiert und zugleich die Fachkraft dazu veranlasst, ihre eigene Position von der des BAMF abzugrenzen.⁴

Man kann sagen, es zirkuliert viel in diesem kurzen Gesprächsausschnitt – wobei die bisher nicht anerkannten Beweggründe des Klienten in eine stringente, detaillierte Erzählung, der Klient selbst zu einem potentiell kompetenten Darsteller mit Recht auf Asyl und die diffuse Entscheidung des BAMF zu einer durch bestimmte Antwortschemata beeinflussbaren transformiert werden. Das alles wäre ohne die Zirkulation von Papiertechnologien bzw. „Formen“ (Latour 2017: 386) gar nicht möglich. Eine Form erlaubt es, „etwas anderes von einem Ort an einen anderen zu transportieren“ (ebd.: 386) bzw. aus einer anderen Zeit – etwa die Entscheidung des BAMF, die Fluchterfahrung des Adressaten, das Wissen der Fachkraft – sie alle haben zahlreiche Metamorphosen durchlaufen. Mit Blick auf die Fachkraft lässt sich ein adressat:innenorientierter Handlungscharakter herausstellen. Durch ihr Desinteresse an der ‚Wahrheit‘ und der Hilfe bei der bestmöglichen Inszenierung der Geschichte zeigt sie sich unbeeindruckt von Definitionen von berechtigten Asylgründen. Sie präsentiert sich als eine Instanz, die grundsätzlich allen die besten Möglichkeiten eröffnen möchte, ein positives Ergebnis im Asylverfahren zu erreichen (Lochner/Bastian 2018). Ein solches – aus Sicht des staatlichen Auftrags – ‚subversives‘ Vorgehen ist für die Soziale Arbeit nicht ungewöhnlich, ist es doch Bestandteil des inhärenten Strukturdilemmas der Profession: dem „Doppelten Mandat“ (Böhnisch/Lösch 1973). Die widersprüchliche Gleichzeitigkeit zweier Aufträge – die (Wiederherstellung der) Selbstbestimmung des Einzelnen (Hilfe zur Selbsthilfe) und die Ausübung von „öffentlich-rechtliche[n] Funktionen sozialer Kontrolle“ (Böhnisch/Lösch 1973: 28) – begründen eben auch ein advokatorisches Handeln für die Adressat:innen gegen den Staat. Die im doppelten Mandat eingelassenen paradoxen Handlungsaufträge treten im Rahmen von Fluchtmigrationsarbeit in besonderem Maß hervor: Genuin sozialpädagogische Aufgaben wie die Hilfe zur Lebensbewältigung und die soziale (Re-)Integration (Böhnisch 2012) oder die lebensweltorientierte Unterstützung bei der Gestaltung eines „gelingenderen Alltags“ (Thiersch 1992: 27) werden u. a. aufgrund des unklaren Aufenthaltsstatus und des Nichtzutreffens ihrer Prämissen (z. B. die Annahme des formalen Bürger:innen-Status der Adressat:innen) zu besonderen Herausforderungen für die professionellen Fachkräfte (Stauf 2012).

Doch durch das ‚advokatorische‘ Vorgehen der Fachkräfte reproduziert die unabhängige Beratung wiederum eine durch das BAMF etablierte Darstellungsweise von Flucht, die sich auch (scheinbar völlig unabhängig von der geschilderten Beratungssituation), so unsere These, in den Erzählungen der jungen Geflüchteten wiederfinden kann. Durch das explizite Reglementieren und Lenken des Erzählens über sich und die eigenen Fluchterfahrungen verstärkt die Beratungspraxis die ihr ohnehin inhärente Logik, auf machtvolle und normierende Weise in das Selbstverstehen und -präsentieren des Gegenübers einzuwirken (Duttweiler 2007; Wuttig 2019).

4 In der Beratungssituation waren neben dem Klienten und der Beraterin eine Ehrenamtliche, welche Ersteren begleitete sowie die Ethnografin anwesend. Die Anwesenheit der Ethnografin und der Umstand, dass die gesamte Beratung in deutscher Sprache stattfand, tragen vermutlich zur Unsicherheit, dem Stocken und dem sich Erklären des Klienten bei. So schreibt die Ethnografin auch an anderer Stelle: „Es fällt ihm jedoch nicht immer leicht, die Situation auf deutsch und verständlich zu schildern.“

4.3 Die Relevanz der Schilderung der Fluchtgründe

Das eigentlich relevante Ziel der Erzählung einer kohärenten Fluchtgeschichte erscheint in dem ethnografischen Protokoll die Darlegung der *Fluchtgründe* zu sein. Dies wird an anderer Stelle noch einmal verstärkt, wenn die Beraterin den Klienten anweist, die Gründe der Flucht auf die ‚richtige‘ Art und Weise vorzutragen, damit die Relevanzsysteme der Anhörung Anwendung finden können. Auch in einer weiteren Beobachtung wird dies offenkundig, als eine Beraterin der Ethnografin vor dem Beratungsgespräch mit einem jungen Geflüchteten erklärt:

Sie gehe mit ihren Klienten den Bogen Frage um Frage durch und mache sich dabei Notizen. Diese gebe sie anschließend den Klienten mit, damit sie anhand der Notizen für ihre Anhörung üben können. Dabei sei Nummer 34 die wichtigste aller Fragen, weshalb sie auf diese im Vorbereitungsgespräch das Hauptaugenmerk lege: „Was war für sie denn jetzt wesentlicher Anlass, warum sie (bzw. ihr Ehemann/ihre Frau) das Dorf/die Stadt verlassen haben?“ Allgemein komme es bei den Geschichten, welche die Geflüchteten darlegen, vor allem auf die Plausibilität an. Sie müssen stets alles genau schildern. Wenn sie den Zeitpunkt nicht wissen, frage sie die Klienten danach, ob es damals kalt oder warm war, da sie Zeit oft anhand anderer Faktoren definieren, als es in Deutschland üblich sei (FP Beratung 2, Z.24–33).

Insbesondere im Hinblick auf die Schilderung der Fluchtgründe komme es auf eine möglichst detaillierte, kohärente und plausible Erzählung an – zumal dieser Frage ein besonders relevanter Status hinsichtlich der Asylgewährung zugesprochen wird. Erneut zeigt sich, wie BAMF, Asylberaterin und vor allem der Fragebogen selbst an der Schaffung spezifischer Fluchtnarrationen beteiligt sind. Damit einher geht die Einübung bestimmter, genommener Erzählstrategien, die ihrerseits in einem bürokratischen hegemonialen Machtregime situiert sind. Shahram Khosravi (2011: 33) schreibt diesbezüglich mit Verweis auf Bohmer und Shuman (2008: 135) in seiner Autoethnografie: „The UNHCR’s hearing system was based on the assumption that truth telling is connected with remembering detailed information including dates, numbers, names and faces [...]“. Weiterhin stellt er fest: „Only those few who could ‘translate’ their local stories into Eurocentric judicial language had a chance“ (Khosravi 2011: 34).

Gerade der letzte Satz im Protokollauszug lässt jedoch auch sichtbar werden, dass die Fachkraft bemüht ist, ebendiese eurozentristische Perspektive in die (angenommene) Welt-sicht ihres Gegenübers möglichst zu transformieren. Dies negiert zwar keineswegs die machtvolle Trainingspraxis, zeigt aber dennoch auf, dass auch diese Beraterin die Funktion der Übersetzerin einnimmt, die Ihre Rolle darin sieht, die Chancen auf Asyl und damit auf eine autonome(-re) Lebensführung ihrer Adressat:innen zu erhöhen, indem sie gemeinsam mit ihnen glaubhafte, aber auch für diese sagbare Narrationen zu generieren sucht.

Die Fluchtgründe nehmen auch in den geführten Interviews eine Schlüsselfunktion ein:

I: Wir interessieren uns für die Geschichte des Lebens minderjähriger Flüchtlinge, die nach Deutschland geflüchtet sind. Daher möchte ich dich bitten, dass du mir über sämtliche Ereignisse berichtest, die mit deinem Asyl oder deiner Flucht nach Deutschland zusammenhängen. Und erzähle Sie detailliert.

B1: Also, hier zum Beispiel gibt’s eine Frage. Sie fragen mich ständig: Warum bist du nach Deutschland gekommen? (...) Die korrektere Frage ist: Warum hast du dein Land verlassen? Warum hast du Syrien verlassen? Also / (...) das ist die korrektere Frage. Ich bin gegangen, weil wie es hier geschrieben ist / (...) die Flucht [...] (I1, Z.42–50).

Der junge Mann korrigiert die Interviewende eigenwillig und weist so auf eine für ihn relevante Unterscheidung zwischen Fluchtgründen und den Gründen für das Fliehen nach Deutschland hin. Er macht darauf aufmerksam, dass die Frage nach den Gründen des Fliehens

die eigentlich sinnige darstellt. Mit Blick auf die darauffolgenden Schilderungen des Adressaten drängt sich die Lesart auf, dass Deutschland nicht von vornherein sein Zielland konstituierte, sondern dieses im Laufe bzw. am Ende der Flucht erst zu einem solchen wurde. Dies bekräftigt wiederum die empirischen Erkenntnisse, dass die ‚Fluchtreise‘ nur selten linear verläuft und sich der Status der Länder während und nach der Flucht häufig ändert. Aus dieser Perspektive gibt die Interviewerin durch die Fokussierung auf Deutschland als End- und Zielland der Flucht den lebensweltlichen Erfahrungen des Interviewten keinen Raum.

Die korrigierende Antwort lässt sich auch als Reaktion auf die im Prozess des Asylverfahrens scheinbar wieder und wieder betonte (Relevanz der) Frage nach den Fluchtgründen – und damit Konfrontation der Geflüchteten mit ebendieser – deuten. Dieser Lesart folgend, untergräbt er jene Dominanz gerade durch das Reproduzieren der Fragestellung.

4.4 Reflexion

Mehr noch als die Reaktion der Jugendlichen gerät die Rolle, welche die Wissenschaftler:innen, in diesem Fall die Interviewenden, innerhalb dieser Zirkulationen einnehmen, in den Blick. Diese möchten wir daher abschließend unter dem Aspekt der Machtförmigkeit von Interviewdynamiken reflektieren. Aus einer machtanalytischen, subjektivierungstheoretischen Perspektive können qualitative (biografische) Interviews gar nicht durch eine grenzenlose Offenheit gekennzeichnet sein. Vielmehr sind sie ihrerseits machtvolle, strukturierende Praktiken, zumal durch die sich vollziehenden reziproken Anrufungs- und Adressierungspraktiken Subjektivität, Biografie sowie das Wissen über sich *in situ* erzeugt werden (Bender 2010; Hametner 2013; Rauschenberg 2019). Durch das formulierte Interesse an der eigenen Fluchtgeschichte etwa werden die Interviewten in den Beispielen als spezifische Subjekte, als Geflüchtete, angerufen und so als mit einer bestimmten Biografie ausgestattete Individuen subjektiviert (Bender 2010: 306) – und zwar in Differenz zu einem Individuum, das, privilegiert durch seinen Status als deutsche:r Staatsbürger:in und Wissenschaftler:in Anspruch darauf haben kann, „,etwas zu hören zu bekommen“ (ebd.: 306). Den Interviewten wird folglich unterstellt, sich selbst als (solches) Subjekt anzuerkennen, das eine solche Geschichte zu erzählen hat – und erzählen *kann* (vgl. ebd.: 306 f.). Mit diesen Subjektivierungen und „*Verfahren des Sprechen-machens*“ (Duttweiler 2007: 268, Hervorh. i. O.) geht eine grundlegende Asymmetrie bzw. eine machtvolle Unterwerfung des Interviewten unter den „durch das Interview vorgegebenen Diskurs“ (Rauschenberg 2019: 141) einher. Diese erfährt nun jedoch eine Zuspitzung, insofern das hier und an anderer Stelle geäußerte – und qualitativen Interviews grundsätzliche inhärente – Interesse an einer präzisen, detailreichen Darlegung der eigenen (Flucht)Geschichte eine erschreckende Parallele zu den Fragen aufweist, wie sie an die Geflüchteten im Asylprozess herangetragen werden: Verlangt wird eine detaillierte, sich chronologisch an spezifischen Ereignissen orientierende Erzählweise. Zudem erfolgt durch den starken Aufforderungscharakter mitgetragen, in der Interaktion mit dem:der Interviewer:in „als einem im Vergleich zu Flüchtlingen privilegierten Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft“ eine Aktualisierung der „Machtkonstellationen des Asylverfahrens [...], die in eine Verschärfung der ohnehin hierarchischen Beziehungsstruktur im Interview“ (Thielen 2009: o.S.) münden.

Es geht uns hier keinesfalls darum, die qualitative, narrative Frageweise mit den Abfragesituationen bei der Anhörung gleichzusetzen, geschweige denn, qualitative Forschung als

solche gänzlich in Frage zu stellen. Doch um den Anspruch einer relationalen Perspektive gerecht zu werden, müssen auch die Wissenschaftler:innen als Akteur:innen einbezogen werden, insofern sie an den Zirkulationen der Fluchtnarrationen beteiligt sind. Dieser Verweis auf die wissenschaftlichen Verstrickungen in machtvolle Wissens- und Subjektproduktionen erscheint uns als ebenso bedeutsam wie notwendig, um die Reproduktion machtvoller, hegemonialer Diskurse, welche mit spezifischen Selbstdeutungen und -thematisierungen der Interviewten einhergehen, zu reflektieren.

5 Fazit

Obwohl in den Projekten unterschiedliche Erhebungsmethoden verwendet und unterschiedliche Personen adressiert wurden, nahmen wir die materialübergreifenden Gemeinsamkeiten hinsichtlich dessen, wie über Flucht gesprochen wird, zum Anlass für die Herausarbeitung von Zirkulationsprozessen von Fluchtnarrationen. Fluchtnarrationen zirkulieren zwischen verschiedenen nicht-menschlichen Akteuren, Professionellen, Adressat:innen und Institutionen. Und damit zirkuliert auch die Bedeutung der ‚Fluchtreise‘ selbst bzw. dessen, was letztlich als *die* Flucht gilt – sie verschiebt und verändert sich und ist damit nicht lediglich ein statisches Produkt einer individuellen Fluchterfahrung. Allerdings legen normative Anforderungen des Asylregimes, so scheint es, die wiederholte Überführung der Fluchterlebnisse in plausible, glaubhafte Erzählstränge, d. h. eine spezifische Formung bzw. Akzentuierung der Erzählweise, nahe: Geflüchtete brauchen, um in der Anhörung überhaupt bestehen zu können, „a ‘credible’ and ‘plausible’ narrative“ (Khosravi 2011: 33). Kritisch hierbei ist v. a. die Beobachtung, dass die Bestimmung dessen, was als glaubwürdig und plausibel gilt, vom Anhörungssystem ausgeht (ebd.). Dies wiederum setzt voraus, dass das Erlebte in eine chronologische Ordnung gebracht und zudem (detailliert) artikuliert werden kann (vgl. Kaytaz 2016: 299 f.). Die institutionellen Reglementierungs- und Bewährungslogiken und asymmetrischen kommunikativen Settings des Asylverfahrens gehen mit spezifischen Wissensproduktionen einher, die machtvoll in Selbsterzählungen, -thematisierungen und -verständnisse, sprich in die Biografie- bzw. Identitätskonstruktionen der Geflüchteten, einfließen und mit (kulturellen) Differenzkonstruktionen verknüpft sind. Hierfür zu sensibilisieren, erscheint uns gerade nach selbstkritischer Reflexion des eigenen Forschungsprozesses in Hinblick auf eine diversitätssensible, machttheoretisch informierte Forschung notwendig.

Nichtsdestotrotz wäre es in unseren Augen zu kurz gedacht, die Konstruktion von Fluchtnarrationen einzig in den Händen des Migrationsregimes zu verorten – und die Geflüchteten damit zu passiven Akteur:innen zu degradieren, die den Konditionierungen des durch deutsche Asylpolitik gerahmten Integrationsregimes völlig ausgeliefert sind und ihre Fluchterzählungen den erwünschten Darstellungen widerstandslos anpassen. Denn gerade die hier dargelegten Schilderungen der Geflüchteten zeugen von deren eigenwilliger, aktiver Formung und Verschiebung der Narrationen. Es wird deutlich, dass sich sowohl die Sozialpädagog:innen als auch die Geflüchteten selbst des erwünschten – und derart voraussetzungsvollen – Erzählmodus auf strategische, ermächtigende Weise bedienen; diesen also aufgreifen und mitunter reproduzieren. Denn dadurch erst werden sie überhaupt in die Lage versetzt, vor dem BAMF zu bestehen und folglich eine Stimme, *agency*, zu erlangen. Bruno

Latours Akteur-Netzwerk-Theorie, welche sich gegenüber jedweden „sozialen Erklärungen“ und Kausalitäten überaus skeptisch zeigt, erscheint uns hier als besonders hilfreiches, angemessenes Werkzeug, um diese Ambivalenzen zwischen Reproduktion und Verschiebung, Konditionierung und Autonomie sichtbar zu machen. Mit ihrer Hilfe geraten die Übersetzungen und Transformationen von Fluchtnarrationen in den Blick. Statt zu vereinfachen, werden Geschichten verkompliziert und somit dem *Kollektiv* „eine Arena, ein Forum, ein [...] Raum“ (Latour 2017: 440) gegeben. Die Fluchtgeschichte ist in unseren Augen weit mehr als die Re-Formulierung subjektiver Erfahrungen; sie ist fluide und verstrickt in die Handlungen vielerlei Akteur:innen und Mittler.

Damit bleibt jedoch die anspruchsvolle Aufgabe bestehen, die Akteur:innen weiterhin zu konsultieren und ihre Spuren, die sie hinterlassen, zu analysieren. Dies bedarf weiterer empirischer Materialien, um neben Geflüchteten auch weiteren Akteur:innen – Formen, Institutionen und Sozialpädagog:innen – eine Stimme zu geben und nachzuzeichnen, wie diese an der Übersetzung der Fluchtnarrationen beteiligt sind. Von Relevanz ist hierbei insbesondere eine große Sensibilität seitens der Forscher:innen hinsichtlich ihrer eigenen Eingebundenheit in die Konstruktion der ‚Fluchtreise‘ (Crawley/Jones 2020: 5). Denn auch wir Forschenden sind – wie wir gezeigt haben – im Sinne Latours Mittler:innen. Und diese Rolle lässt sich reflektieren – auch wenn und gerade, weil auch wir niemals ‚unsere‘ Handlungen vollkommen beherrschen, sondern immer „leicht überrascht“ werden von dem, was wir tun und „durch die Chance zur Veränderung, zum Wandel und zur Verzweigung“ (Latour 2015: 346) eben auch selbst überraschen.

Literatur

- Alencar, Amanda (2020): Mobile communication and refugees. An analytical review of academic literature. In: *Sociology Compass*, 14(8), DOI: 10.1111/soc4.12802.
- BAMF (2020): Das Bundesamt in Zahlen 2019, https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=5 [05.02.2021].
- Bender, Désirée (2010): Die machtvolle Subjektkonstitution in biographischen Interviews: methodische Reflexionen und eine kritische Auseinandersetzung mit theoretischen Voraussetzungen der Methodologie des narrativbiographischen Interviews nach Fritz. In: *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 11(2), S. 293–318.
- BenEzer, Gadi/Zetter, Roger (2015): Searching for Directions. Conceptual and Methodological Challenges in Researching Refugee Journeys. In: *Journal of Refugee Studies*, 28(3), S. 297–318.
- Ben Farhat, Jihane/Blanchet, Karl/Juul Bjertrup, Pia/Veizis, Apostolos/Perrin, Clément/ Coulborn, Rebecca M./Mayaud, Philippe/Cohuet, Sandra (2018): Syrian refugees in Greece: Experience with violence, mental health status, and access to information during the journey and while in Greece. In: *BMC Medicine*, 16(1), DOI: 10.1186/s12916-018-1028-4.
- Bohmer, Carol/Shuman, Amy (2008): *Rejecting Refugees: Political Asylum in the 21st Century*. London: Routledge.
- Böhnisch, Lothar (2012): *Sozialpädagogik der Lebensalter: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Böhnisch, Lothar/Lösch, Hans (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In: Otto, Hans-Uwe/Schneider, Siegfried (Hrsg.): *Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit*. München: Luchterhand, S. 21–40.

- Castro Varela, Maria do Mar (2006): Integrationsregimes und Gouvernementalität. Herausforderungen an interkulturelle/ internationale Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Multikulturalismus – Neo-Assimilation – Transnationalität, neue praxis, Sonderheft 8. Bielefeld: Verlag neue praxis, S. 152–163.
- Chamakalayil, Lalitha/Ivanova-Chessex, Oxana/Leutwyler, Bruno/Scharathow, Wiebke (2020): Zur Eigensinnigkeit des biographischen Erzählens in der (Flucht-)Migration – eine Fallanalyse. In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 1(2), S. 1–13, DOI: 10.26043/GISo.2020.2.2.
- Collyer, Michael (2010): Stranded Migrants and the Fragmented Journey. In: Journal of Refugee Studies, 23(3), S. 273–293.
- Crawley, Heaven/Jones, Katharine (2020): Beyond here and there: (Re)conceptualising migrant journeys and the ‘in-between’. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, S. 3226–3242, DOI: 10.1080/1369183X.2020.1804190.
- Crepet, Anna/Rita, Francesco/Reid, Anthony/Van den Boogaard, Wilma/Deiana, Pina/Quaranta, Gaia/Barbieri, Aurelia/Bongiorno, Francesco/Di Carlo, Stefano (2017): Mental health and trauma in asylum seekers landing in Sicily in 2015: A descriptive study of neglected invisible wounds. In: Conflict and Health, 11(1), DOI: 10.1186/s13031-017-0103-3.
- Duttweiler, Stefanie (2007): Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Steher, Johannes (Hrsg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 261–275.
- Gardner, Katy (2002): Age, narrative, and migration. The life course and life histories of Bengali elders in London. Oxford, New York: Berg Publishers.
- Gillespie, Marie/Osseiran, Souad/Cheesman, Margie (2018): Syrian Refugees and the Digital Passage to Europe. Smartphone Infrastructures and Affordances. In: Social Media + Society, 4(1), 2056305118764440.
- Gough, Hannah A./Gough, Katherine V. (2019): Disrupted becomings. The role of smartphones in Syrian refugees’ physical and existential journeys. In: Geoforum, 105, S. 89–98.
- Hametner, Katharina (2013): Wie kritisch ist die rekonstruktive Sozialforschung? Zum Umgang mit Machtverhältnissen und Subjektpositionen in der dokumentarischen Methode. In: Langer, Phil C./Kühner, Angela/Schweder, Panja (Hrsg.): Reflexive Wissensproduktion. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 135–147.
- Kaytaz, Esra Stephanie (2016): Afghan Journeys to Turkey. Narratives of Immobility, Travel and Transformation. In: Geopolitics, 21(2), S. 284–302.
- Kessl, Fabian (2017): Individuum und Gesellschaft. In: Kessl, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen & Toronto: Barbara Budrich, S. 52–60.
- Khosravi, Shahram (2011). „Illegal“ traveller: An auto-ethnography of borders. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan UK.
- Latour, Bruno (2015): Die Hoffnung der Pandora. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2017): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2018): Das Parlament der Dinge. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lochner, Barbara/Bastian, Pascal (2018): Sozialpädagogisches Verstehen und Beraten von asylsuchenden Menschen. In: Soziale Passagen, 7(2), S. 1–18, DOI: 10.1007/s12592-018-0298-1.
- Mainwaring, Cetta/Brigden, Noelle (2016): Beyond the Border. Clandestine Migration Journeys. In: Geopolitics, 21(2), S. 243–262.
- Mangrio, Elisabetz/Zdravkovic, Slobodan/Carlson, Elisabeth (2018): A qualitative study of refugee families’ experiences of the escape and travel from Syria to Sweden. In: BMC Research Notes, 11(1), DOI: 10.1186/s13104-018-3702-1.

- Niedrig, Heike/Seukwa, Henri (2010): Die Ordnung des Diskurses in der Flüchtlingskonstruktion: Eine postkoloniale Re-Lektüre. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5(2), S. 181–193.
- Richter, Carola/Emmer, Martin/Kunst, Marlene (2018): Von Smartphones, Informationsnetzwerken und Misstrauen – Mediennutzung im Kontext von Flucht. In: *Zeitschrift für Flüchtlingsforschung*, 2(2), S. 292–312.
- Rauschenberg, Anna (2019): Das Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen der sozialen Interaktionspraxis Interview – Überlegungen zu einem blinden Fleck der Dokumentarischen Methode. In: *Jahrbuch Dokumentarische Methode*, 1, S. 137–153.
- Schapendonk, Joris/Steel, Griet (2014): Following Migrant Trajectories. The Im/Mobility of Sub-Saharan Africans en Route to the European Union. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 104(2), S. 262–270.
- Stauf, Eva (2012): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven in Rheinland-Pfalz. Mainz: Institut für Sozialpädagogische Forschung.
- Thielen, Marc (2009): Freies Erzählen im totalen Raum? – Machtprozeduren des Asylverfahrens in ihrer Bedeutung für biografische Interviews mit Flüchtlingen. In: *Forum qualitative Sozialforschung*, 10(1), DOI: 10.17169/fqs-10.1.1223.
- Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz, S. 227–255.
- Wuttig, Bettina (2019): Beratung als somatisch-leibliche Subjektivierung(spraxis). In: Wuttig, Bettina/Wolf, Barbara (Hrsg.): *Körper Beratung*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 29–60.
- Yıldız, Uğur/Sert, Deniz Ş. (2019): Dynamics of mobility-stasis in refugee journeys. Case of resettlement from Turkey to Canada. In: *Migration Studies*, DOI: 10.1093/migration/mnz005.
- Zijlstra, Judith/van Liempt, Ilse (2017): Smart(phone) travelling. Understanding the use and impact of mobile technology on irregular migration journeys. In: *International Journal of Migration and Border Studies*, 3(2/3), S. 174–191, DOI: 10.1504/IJMS.2017.083245.

Kontakt:

Jana Posmek M.A.
Universität Koblenz-Landau
posmek@uni-landau.de

Prof. Dr. Pascal Bastian
Universität Koblenz-Landau
pascal.bastian@uni-landau.de